

Plage geworden, sondern doch nur dann, wenn wir erkennen, daß es uns selbst empfindlich schädigt.

In den Watten und überhaupt an der Meeresküste beziehungsweise der weiten Mündung des großen Elbstromes, wo nach jeder Ebbe Myriaden von Lebewesen auf dem Trocknen zurückbleiben: Fische, Seeesterne, Schnecken, Muscheln und tausenderlei anderes Getier, geht mit Austerfischern, Strandläufern und sonstigen Vögeln auch der Fischreiher seiner Beute nach, nicht als Schädling, denn die zeitweilig dem nassen Element entzogenen Wesen sind ohnehin dem Untergang geweiht.

Ich will den Reiher nicht reinwaschen von dem üblen Ruf, in dem er steht; er ist ohne Frage ein an gewissen Orten schädlicher Vogel, der der Macht des Menschen als des Stärkeren dann weichen muß, meine aber, daß die Mezeleien am Reiherstand und besonders da, wo zugegebenermaßen ein Bedürfnis gar nicht vorliegt, Zustände sind, die unserer nicht unnötigerweise tierhütlerisch angehauchten Zeit Hohn sprechen. Man wird nicht einwenden, der Reiher verzehre den Fisch, und das müsse bestraft werden; denn ein Tier verzehrt nun einmal das andere, das ist ein Naturgesetz. Waidmännisch jagend mag sich der Mensch des Vogels bemächtigen, das darf behauptet werden, ohne dabei das Wesen, die Rechte und die Freuden des edlen Waidwerkes in Erörterung zu bringen, aber meistens von Sonntagschützen tausende dieser Tiere im wehrlosen Alter herabknallen und unzählige, die ihrer Eltern beraubt werden, dem Hungertode preisgeben zu lassen, dem wird allen Ernstes niemand seine Zustimmung geben können, dem noch ein bißchen Menschlichkeit im Herzen steckt.

Die Kosten, welche das Abschließen eines Standes verursacht, würden nicht diejenigen übersteigen, welche entstünden, wenn rechtzeitig dem Ginnisten der Reiher vorgebeugt würde, sagen wir immer da, wo es not thut. Wo die Reiher dann bleiben würden? Nun, sie würden sich zerstreuen, ein großer Teil aber überhaupt nicht zur Fortpflanzung gelangen und dadurch schon die Überhandnahme verhindert werden.

Nach den Fortschritten der Herabminderung durch Abschluß zu schließen, wird übrigens Julianka in wenig Jahren vor dem Reiher Ruhe haben — oder auch nicht, denn der Vogel, einer der stattlichsten unserer deutschen Fluren, hält zähe am alten Wohnsitz, hoffen wir von unserem, dem Standpunkte der Freunde der beschwingten Welt, hier mit Erfolg.

Kleinere Mitteilungen.

Hydrochelidon nigra in Schlesien. Zu der in Nr. 7 aus dem Ornithologischen Verein in Leipzig von Herrn Dr. Voigt berichteten Beobachtung über *Hydrochelidon nigra* (L.) bin ich in der Lage, bezüglich des Vorkommens

derselben in Schlesien folgende Mitteilung zu machen. Anlässlich meines diesjährigen Besuches der Kunitzer Möbeneierlese, zu welcher ich alle Jahre gegen Anfang Mai eingeladen zu werden den Vorzug genieße, erzählte mir gleich nach meiner Ankunft der Besitzer jenes herrlichen Sees, daß sich zwei Pärchen ganz merkwürdiger Vögel in der Nähe der Insel und über der weiten Wasserfläche herumtreiben. Es seien sehr dunkle Tiere, die von den vielen Tausenden der Lachmöven sogleich mit großem Geschrei empfangen würden, sobald sie sich nur an der Insel blicken ließen. Im Fluge sollten sie den Möven gleichen, auch sollten sie heuer zum ersten Male auf dem See beobachtet worden sein. — Als ich das Alles hörte, dachte ich sogleich an *Hydr. nigra*, war aber meiner Sache noch nicht gewiß. So nahm ich mir denn mein gutes Glas und begab mich mit meinem lebenswürdigen Freunde an den See. Nach anderthalbstündiger Strandwanderung gewahrte ich urplötzlich zwei dunkle Vogelkörper auf circa 300 m Entfernung. Möven konnten das nicht sein, schon des kurz zuckenden und reißenden Fluges wegen, aber Seeschwalben! Und richtig, mit Hilfe meines Glases konnte ich nun die beiden ominösen Tiere deutlich als unsere *Hydr. nigra* feststellen. Ich sah jedoch nur das eine Pärchen. Durch meine weiteren Recherchen gelangte ich zur Überzeugung, daß die Trauerseeschwalben von den Möven als arge Eieräuber erkannt und behandelt würden. Daher der große Aufruhr, sobald sie sich nur in der Nähe der Insel sehen ließen. Ich nehme an, daß sie am Seeufer nisteten, konnte jedoch zu meinem Bedauern nichts näheres hierüber erfahren. Auf der Insel selbst ist ihr Nisten ausgeschlossen. — Diese Beobachtungen fielen auf den 5. und 6. Mai dieses Jahres, also gerade in die Brutzeit der Seeschwalben.

Hirschberg, 21. Juli 1900.

Georg Krause.

Bekanntlich wird unserem *Grünspechte* allein unter den deutschen Spechten das „Kollen“, d. h. Hervorbringen eines schnurrenden oder knarrenden Geräusches durch Schnabelhiebe gegen einen Ast oder sonstigen geeigneten Gegenstand, nach Naumanns Vorgange in vielen ornithologischen Lehrbüchern abgesprachen. Demgegenüber kann ich wenigstens von einem Falle berichten, in dem ich ihn mit solcher Bestimmtheit beim Kollen beobachtete, daß ein Irrtum ausgeschlossen war. Es war am 13. März 1899, dem letzten schönen Tage vor dem im letzten Drittel des Monats eintretenden Rückfalle, der vielen unserer Zugvögel so verderblich wurde, als ich in einem Waldesteile, der unter seinem sonstigen gemischten Bestande zahlreiche überständige, meist schon wipfeldürre Eichen enthält, einen Grünspecht bemerkte, der sich an einem starken Wipfelaste einer solchen zu schaffen machte und bald auch seinen Paarungsruf hören ließ. Nachdem dies einige Male in gewöhnlicher Weise geschehen war, fing er wieder an zu hämmern; die Art jedoch, in der dies stattfand, ließ mich sofort erkennen, daß es nicht zum Zwecke

des Nahrungserwerbs, sondern des Rollens geschehe, und in der That verließ der Vogel nach wenigen Sekunden den offenbar hierzu ungeeigneten (noch ganz grünen) Ast und begab sich auf einen ganz trockenen und rindenlosen Wipfelzacken einer etwa 30 Schritt entfernten Eiche, wo er sofort mit dem Rollen begann und es, in den Pausen vielfach auch den Paarungsruf ausstoßend, etwa 10 Minuten lang fortsetzte, wobei ich, ganz in seinem Rücken stehend, durch das Glas die spitz in den Nacken hineinragende rote Färbung des ganzen Ober- und Hinterkopfes im Lichte der Morgensonne aufs Bestimmteste erkennen konnte (abgesehen davon, daß auch der Paarungsruf durchaus grünspechtartig war). Das Rollen geschah anfangs fast unhörbar leise und in sehr kurzen Abschnitten, später in etwas längeren und lauter, aber auch dann das des kleinen Buntspechts an Stärke kaum übertreffend und auch in ziemlich ebenso hohem Tone, wiewohl nicht ganz so hell und scharf, sondern etwas dumpfer und matter klingend. Schon in früheren Jahren habe ich mehrmals Grünspechte rollen gehört, zufällig aber stets ohne sie von dem in der betreffenden Gegend zwar seltenen, aber auch vorkommenden Grauspechte mit Sicherheit unterscheiden zu können, was diesmal eben der Fall war. An sich ist es ja auch schwer ersichtlich, weshalb dem Grünspechte das Rollen ver sagt sein sollte, das von dem ihm so nahe verwandten und auch in der Lebensweise so ähnlichen Grauspechte anerkanntermaßen nicht seltener ausgeführt wird als von irgend einer anderen unserer Spechtarten. E. Christoleit, cand. theol.

In der Nr. 6 dieses Jahrganges der „Ornithologischen Monatschrift“ macht Herr Dr. Voigt, Leipzig, die Mitteilung, daß er im Stadtwalde bei Grimma einen Schwarzspecht beobachtet hat. Gestatten Sie mir, Ihnen über das Vorkommen des Schwarzspechtes in unserer Gegend weiteres mitzuteilen: 1. Am 27. Mai 1897 habe ich ihn zuerst beobachtet an der Parthenquelle, anderthalb Stunde von Grimma entfernt. Dort stehen vielleicht ein Duzend hoher Buchen inmitten eines großen Nadelwaldes. Am 12. April 1900 bin ich wiederum dort gewesen, beide Tiere jagten lebhaft umher, das Männchen ließ seine wohlklingenden Töne hören trü, trü . . . und auch glü—á, glü—á . . . Fast alle Buchen zeigten die großen Löcher, mithin kann man annehmen, daß er die vier Jahre dort gewohnt hat. Eigentümlich ist, daß dieser Platz sehr belebt ist. Von Bad Lausitz aus besuchen viele Spaziergänger die Parthenquelle. 2. Eine Stunde nördlich von Grimma liegt ein Laubwald unmittelbar am Nadelwalde. In ersterem hat der herrschaftliche Förster im vorigen Jahre den Schwarzspecht beobachtet und zwar den ganzen Sommer hindurch. Ich habe dieses Frühjahr den Wald durchstöbert, habe den Vogel nicht angetroffen, wohl aber die Buche, in der er wahrscheinlich genistet hat. Das Loch ist auffällig groß. Ich bin mehrmals dort gewesen — das gleiche Ergebnis. Der Wald ist arm an starken Buchen.

3. Unmittelbar bei Grimma, nur durch die Mulde getrennt, liegt unser Stadtwald. Er ist in der Hauptsache Laubwald, hie und da sind auch kleinere und größere Flächen Nadelwald. Einen Kilometer entfernt befindet sich ein großer Nadelwald. Der Stadtwald ist von vielen Promenadenwegen durchzogen, wird auch fleißig von Spaziergängern besucht. Am 30. April 1900 hörte ich zu meinem größten Erstaunen den Schwarzspecht rufen, ohne jedoch ihn sehen zu können. Heute nun, am 8. Juni (durch die Mitteilung des Herrn Dr. Voigt getrieben), durchstöbere ich den Wald, der an starken Buchen sehr reich ist, und sehe da zu meiner großen Freude aus einer starken Buche einen ziemlich flüggen jungen Schwarzspecht herausgucken. Bei meinem Nahen fuhr er in die Höhle zurück. Der Baum steht von einem sehr belebten Wege zehn Schritte entfernt, das Loch liegt nach N.-O. und ist vom Wege aus bequem zu sehen. Es steht demnach fest, daß *Dryocopus martius* in unserer Gegend an zwei Stellen bestimmt vorkommt: An der Parthenquelle seit mehreren Jahren, in unserem Stadtwalde zum ersten Male.

Grimma, 8. Juni 1900.

Ernst Ripping, Bürgerchullehrer.

Litterarisches.

Reh, Die Eier der Vögel Mitteleuropas. Gera-Untermhaus. Verlag von Fr. Eugen Köhler.

Von dem Rehschen Werke liegt nunmehr die 7. und 8. Lieferung vor. Sie umfassen die Textseiten 105—136, auf welchen zunächst behandelt werden der Häherkuckuck (*Oxylophus glandarius*) und der amerikanische Gelbschnabelkuckuck (*Coccytes americanus*). Nach dem Prospekte des Herrn Verlegers von Johanni 1899 wäre der letztgenannte Vogel wohl eigentlich nicht in den Rahmen dieses Werkes aufzunehmen gewesen, da auch der Herr Herausgeber ausdrücklich anführt, sein Vorkommen in Europa (England) beruhe höchstwahrscheinlich auf einem Irrtume. Sodann werden die Drosseln behandelt, auch hier finden wir Vogelarten aufgeführt, die streng genommen nicht in den Bereich von Mitteleuropa gehören, z. B. die amerikanische Braundrossel (*Harpophynchus rufus*), die asiatische Weichfederdrossel (*Geocichla mollissima*), die sich allerdings bis Deutschland verflogen haben soll, und die bunte Erddrossel (*Geocichla varia*). Ferner werden noch behandelt die Braunellen, die Steindrosseln und Steinschmäger. Auf den Tafeln 33, 34, 37—42 sind abgebildet die Eier der Bachstelzen, Pieper, Ammern, der finkenartigen Vögel inklusive der Kreuzschnäbel; auch sind die Tafeln 5 und 6 mit den Abbildungen der Eier des Steppen-, Schrei-, Stein- und Kaiseradlers zum Umtausche gegen die früheren Tafeln beigegeben, nachdem die ersteren mit bläulichem Grundtöne des Papiers versehen worden sind. G. J. v. Wangelin.

Dr. Julius Hoffmann, Taschenbuch für Vogelfreunde. Stuttgart 1900. Verlag für Naturkunde (Dr. Julius Hoffmann).

In dem kleinen, mit 56 Tafeln geschmückten Bändchen giebt uns der Verfasser eine kurzgefaßte Schilderung der häufigsten in Mitteleuropa vorkommenden Vögel. Nach einem einleitenden Vorwort, in dem er auch die Vogelschutzfrage in

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1900

Band/Volume: [25](#)

Autor(en)/Author(s): Krause Georg, Christoleit Ernst, Kipping Ernst

Artikel/Article: [Kleinere Mittheilungen. 492-495](#)